

»Zufrieden, die schöne Seite zu zeigen«

Ein japanischer Mathe-Lehrer bestreitet nicht, daß die TIMMS-Studie wissenschaftlichen Ansprüchen standhält, er bezweifelt aber, ob sie die japanische Schulwirklichkeit vollständig widerspiegelt.

hlz: *Herr Suda, was hat Sie als Japaner nach Hamburg verschlagen?*

Suda: Das ist eine schwierige Frage, aber es ist eine schöne Stadt, nicht? Viele Japaner bleiben nur kurz hier, ein paar Jahre, aber die meisten sind begeistert von dem vielen Grün, den vielen Bäumen.

hlz: *Ist es eine Stadt, die zu Ausländern freundlich ist?*

Suda: Zu Japanern, ja. Wir sind begeistert, denn wenn wir in Hamburg unterwegs sind, dann werden wir nach dem Weg gefragt. Das ist in Japan unvorstellbar, Ausländer nach dem Weg zu fragen.

hlz: *Wir erfahren jetzt gerade über die TIMMS-Studie, daß der japanische Unterricht - zumindest was Mathematik und Naturwissenschaft angeht - weit dem deutschen Unterricht überlegen sei. Ich könnte mir vorstellen, daß einige Eltern ihre Kinder gern zu Ihnen schicken würden.*

Suda: (lacht) Da gibt es ein gravierendes Problem: Die deutschen Schüler müßten gut japanisch sprechen und schreiben können. Und das zu lernen, dauert mehrere Jahre und erfordert extrem viel Fleiß. Außerdem wird unser Abschluß laut Gesetz nicht anerkannt.

hlz: *Für die TIMMS-Studie wurden über 500.000 SchülerInnen in den 7. und 8. Klassen international untersucht. Deutschland belegte den 23. Platz in Mathematik und den 20. Platz in Naturwissenschaften. Die SchülerInnen in Singapur, Korea, Japan brachten dagegen Spitzenleistungen. Können Sie das bestätigen?*

Suda: Ja, ca. 50 Videos aus ca. 50 verschiedenen Klassen sind da aufgenommen worden. Ich vermute aber, die Organisatoren in meinem Land haben die 50 Klassen extra ausgewählt, damit sie einen guten Eindruck machen.

hlz: *Sie meinen, es ist bewußt ausgewählt worden?*

Suda: Ja, das ist normal. Wenn man so etwas macht, dann ist halt das bessere Resultat besser ...

hlz: *Sie meinen, der Mathematik-Unterricht in Japan und in Deutschland unterscheidet sich nicht so sehr?*

Suda: Doch, das Lernen ist schon anders. In Japan lernt man vielleicht mehr als in Deutschland, und die Lernmethoden sind verschieden. In Japan versteht man unter Lernen zuerst Auswendiglernen. Das ist in Japan die normale Methode des Lernens, denn die Schüler müssen bis zur 9. Klasse ca. 2000 komplizierte Schriftzeichen lernen, und das geht nur durch Auswendiglernen.

hlz: *Laut TIMMS-Studie ist es gerade umgekehrt, in Deutschland lernen SchülerInnen Mathe nach Anweisung, in Japan aber mehr kreativ, finden gemeinsam Problemlösungen und diskutieren darüber*

Suda: Mathematik kann man nicht gemeinsam lernen. Zusammen ein Problem zu lösen, ist meiner Meinung nach falsch. Mathematik hat mit dem Gehirn zu tun, nicht mit dem Gefühl. Wenn man Mathematik selbst nicht versteht, kann man keine mathematischen Probleme lösen.

hlz: *Sie sagen also, die TIMSS-Studie schwindelt ein bißchen?*

Suda: »Schwindeln« ist nicht der richtige Ausdruck. Diese Studie ist wissenschaftlich sicher einwandfrei. Ich habe aber meine japanischen Kollegen gefragt, wie es zu so einem Resultat kommen konnte. Sie sagen auch: Erst wird geübt, dann kontrolliert das ein Fachkollege, dann kommt ein Sprachlehrer und kontrolliert alles noch einmal. Es ist fast wie ein Theaterstück, alles wird genau einstudiert. Hier in Deutschland wäre das eine völlig falsche Herangehensweise, aber in Japan nicht. Sie wollen eben einen schönen, guten Unterricht zeigen. Und ich habe auch Ma-

thematikunterricht hier in Deutschland gesehen, z.B. in der Internationalen Schule: Der Lehrer erzählt und erklärt, und dann müssen die Schüler selber denken. Sonst läuft nichts! In Japan ist der Mathematikunterricht eigentlich genauso wie hier, aber normalerweise nicht so, wie die TIMSS-Studie berichtet hat.

hlz: *Stimmt es, daß in Japan eine Art Gesamtschulsystem existiert, und zwar bis zur 9. Klasse?*

Suda: Das ist eine Sache der Geschichte. Als nach dem Krieg die Amerikaner kamen, führten sie das amerikanische Schulsystem ein und schafften das früher aus Deutschland übernommene Schulsystem ab. In Japan gibt es viele Privatschulen, sie übernehmen die Funktion der sogenannten Eliteschulen und umgekehrt auch der Schulen mit ganz niedrigem Niveau. Aber es gibt leider keine differenzierten Kurse in Japan, es gibt auch kein Sitzenbleiben. Viele Lehrer wünschen, daß nach der deutschen Gesamtschulmethode gearbeitet wird.

hlz: *In der Bundesrepublik werden insgesamt 30 Millionen DM pro Woche für Nachhilfe ausgegeben. In Japan, so heißt es, bekommen sogar 80 % der Schüler zwischen 17.00 und 20.00 Uhr Nachhilfe.*

Suda: Ja, es ist wahrscheinlich ein Milliardengeschäft. Es gibt auch sogenannten Satellitenunterricht. In Tokio sitzt ein Lehrer, und sein Unterricht wird nach New York gesendet. Glücklicherweise noch nicht nach Hamburg! Da ist der Zeitunterschied zu groß, aber in Amerika funktioniert das. Jemand sagte mir, daß so ein Lehrer 10.000 DM oder mehr pro Monat verdient. Und in Japan gibt es seit Jahren überall solchen Unterricht, zwischen 17.00 und 20.00 Uhr, manchmal sogar bis 22.00 Uhr. Das ist ein gutes Geschäft.

hlz: *Sind die Schüler dadurch zeitlich nicht etwas überfordert?*

Suda: Sicher, die Kinder haben keine Zeit mehr zum Spielen. Das ist ein Problem. Ich habe Bekannte, die nicht wollten, daß ihr Kind solchen Nachhilfeunterricht bekommt. Das Problem dabei war, daß keine anderen Kinder zum Spielen mehr da waren.

hlz: *Sie sagten während einer Podiumsdiskussion in der GS Eppendorf, daß in Japan die Kinder einen sehr engen Körperkontakt zu ihren Eltern haben und man sehr liebevoll mit ihnen umgeht.*

Suda: Es ist Tradition, daß man sich gut um die Kinder kümmert, und daß man dabei - im Vergleich zu Deutschland und Europa - mehr hautnahen Kontakt hat. Aber wenn die Zeit der Pubertät kommt, dann wird es sehr schwierig. Gerade in dieser Zeit müssen die japanischen Kinder sehr hart lernen, weil die Zulassungsprüfungen eine sehr große Bedeutung haben. Diese Zeit ist für die japanischen Jugendlichen außerordentlich hart!

hlz: *Frau Raab hat auf derselben Podiumsdiskussion gesagt, in Japan würden die Wirtschaft und die großen Konzerne die Schulen mehr sponsern. Es gebe Erfinderclubs als Freizeitangebot, und dadurch würden die Kinder und Jugendlichen sehr viel früher an mathematisches und naturwissenschaftliches Denken herangeführt.*

Suda: Ja, in Japan wird viel investiert in die Bildung. Es ist aber so, daß das abstrakte Denken erst nach und nach beginnt, anfangs ist es eher spielerisch. Wenn aber dann ein Schüler anfängt zu denken, dann ist in Deutschland die Entwicklung schneller. Denken ist Denken, aber zum Lernen muß man auch Kenntnisse haben, damit es schneller geht.

hlz: *Die deutschen Kinder müßten also mehr lernen?*

Suda: Ja, sie müßten schon mehr auswendig lernen. Die Grundrechenarten muß man auswendig lernen, die muß man im Kopf haben - mehr nicht, aber die schon. Die Buchstaben kann man auch nicht durch Denken lernen, sondern man muß sie auswendig lernen. Es fängt also alles mit den Buchstaben und den Grundrechenarten an.

hlz: *Das ist aber das traditionelle Bild, das man von Japan vermittelt bekommt: viel lernen, viel auswendig lernen, Disziplin. Die TIMMS-Studie sagt genau das Gegenteil: Schüler dürften selber entscheiden, welchem Lösungsweg sie folgen möchten.*

Suda: Solchen Unterricht gibt es, aber dann ist er drei Jahre lang geplant worden. Nicht für das Fernsehen, sondern für das Erziehungsministerium, hier wird gezielt Unterricht neu entwickelt.

Dann bekommt die Schule Ehre und Geld und drei Jahre lang Zeit für eine einzelne Unterrichtssequenz.

hlz: *Ist der normale Unterricht also anders?*

Suda: Also, ein bißchen schlechter ist er schon als dieser ganz spezielle Unterricht.

hlz: *Wie war denn die Reaktion in Japan auf die TIMMS-Studie?*

Suda: Keiner meiner Kollegen hat sich dafür interessiert. In der großen japanischen Zeitung »Asahi« (Morgensonne) wurde das Resultat der TIMSS-Studie, »schon wieder ganz oben zu sein«, scharf kritisiert. Es gibt so viele Probleme in Japan, die wichtiger sind als diese Studie.

hlz: *Wie ist denn in Japan das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen?*

Suda: Menschlich verhält es sich zwischen Lehrern und Schülern wie zwischen Mutter und Kindern. Die wirkliche Mutter muß sich um die Kinder kümmern, weil der Vater meistens nicht zu Hause ist, aber die Mutter schafft nicht alles. Wenn die Kinder etwas klauen oder kriminell werden, dann ruft man zuerst die Schule an. Und der Klassenlehrer muß hinfahren. Deshalb sind japanische Lehrer immer müde und verdienen nicht viel Geld.

hlz: *Wieviel denn?*

Suda: Auf jeden Fall weniger als deutsche Lehrer. Jüngere Lehrer vielleicht 2000,- DM netto. Aber die Ausbildung ist kürzer.

hlz: *Es wird immer gesagt, Deutschland fehle es an einer Innovationskultur. Deutsche Kinder lernten Risikovermeidung. Deutschland habe zu viele Bedenken, ob dies oder jenes ökologisch sinnvoll ist, es gebe eine Mißtrauenskultur. Ist es in Japan anders?*

Suda: Es gibt einen interessanten Japaner, der Übersetzer für medizinische und naturwissenschaftliche Texte ist, der eines Tages (nach Tschernobyl) bemerkt hat, daß sehr viel Radioaktivität vorhanden war. Er hat dann auf der Straße eine Umfrage gemacht, und dort hat jeder gemeint, die Atomkraftwerke seien sicher. Dieser Mann hat dann ein Buch geschrieben zum Thema »Warum nicht ein Atomkraftwerk in der Mitte von Tokio bauen«. Dadurch hat er so viele Leute mobilisiert, daß eine kleine Stadt den Bau eines Atomkraftwerks abgelehnt hat, obwohl es einen großen wirtschaftlichen Vorteil für sie bedeutet hätte. Die Gefahr war der Stadt einfach zu groß. Aber viele Japaner sind einfach mit allem zufrieden, genau wie hier.

hlz: *Wie erklären Sie sich, daß »unsere« Wirtschaftsvertreter so begeistert von Japan sind?*

Suda: Ja, einer von ihnen war vielleicht in Ostasien und hat dort eine Schule besucht. Dort sind die Schulen sehr groß, über 1000 Schüler, sie tragen Uniform und verhalten sich sehr diszipliniert. Die Wirtschaft erlebt dort zur Zeit einen großen Aufschwung, und die Schüler haben noch die große Hoffnung, durch gute Zensuren später ein besseres Leben zu haben. Die deutschen Schüler dagegen sind eher Einzelgänger, vorlaut und häufig schmutzig und unordentlich gekleidet. Das ist natürlich nur der oberflächliche Eindruck. Die deutschen Schüler wissen außerdem, daß gute Leistungen in der Schule keine Garantie für beruflichen Erfolg im späteren Leben sind. Wenn also die Leute mit dem Schulsystem in Deutschland unzufrieden sind, dann sind sie erst einmal positiv beeindruckt, wenn sie die äußere Ordnung in Asien sehen. Innen sieht es vielleicht anders aus. Es ist so wie bei den Aufnahmen, die für TIMSS in Japan gemacht wurden. Es ist eine perfekte Vorführung - wie Theater. In Europa und Amerika ginge das nicht. Es wäre moralisch falsch, etwas vorzuspielen. Aber in Japan sind sie damit zufrieden, wenn sie ihre schöne Seite zeigen können.

Für die hlz: Bernhard Nette (hlz - Zeitschrift der GEW Hamburg 7/97)

